

Sind es nur Frisch und Dürrenmatt?

Zu einem Vortrag von Professor Dr. Mario Andreotti

Brig - Glis. – Am vergangenen Dienstagabend sprach im Alfred-Grünwald-Saal der Mediathek Weri auf Einladung des Vortragsvereins der renommierte Literaturwissenschaftler Professor Dr. Mario Andreotti, zum Thema «Anpassung, Verweigerung, Protest-Aspekte der Schweizer Literatur seit 1945». Er tat dies mit grosser Sachkenntnis, brillant formulierend und, wie sich der durch den Abend führende Kollegiumsprofessor Charles Stünzi ausdrückte, mit grosser didaktischer Klarheit.

Vor einer zahlreichen Hörerschaft bemerkte Professor Andreotti zunächst, dass wohl die meisten Schweizer unter dem Begriff «Neuere Schweizer Literatur» an die beiden Schweizer «Überväter» Max Frisch und Friedrich Dürrenmatt denken. Wenn es auch zu trifft, dass diese beiden Dichter und Dramatiker den Anschluss der Schweizer Literatur an die Moderne fanden und international berühmt wurden, so gibt es in der Schweiz denn doch noch weitere, leider zu wenig bekannte Schriftsteller. Die Schweiz selbst besitzt mit vier Landessprachen auch vier «Literaturen», die sich allerdings gegenseitig wenig wahrnehmen. Die Zeiten, in denen die Schweiz mit Gottfried Keller, Jeremias Gotthelf und Conrad Ferdinand Meyer ins Rampenlicht des gesamtdeutschen Kulturraumes rückte, sind längst

vorbei. Und die geografische Randlage der Schweiz im deutschen Sprachbereich wurde und wird leider international auch als «literarische Randlage», als die Literatur des «Sonderfalls Schweiz» gedeutet. Der Umstand, dass bei uns zwei Varianten der deutschen Sprache vorhanden sind, die Schriftsprache und die Mundart, hat auch zur Folge, dass unsere deutschsprachige Literatur zweigeteilt war und ist: Mundartliteratur, Literatur in Schriftsprache.

Mehr als «Geistige Landesverteidigung»

Eine reiche Mundartliteratur, wie sie sich seit dem 18. Jahrhundert entwickelte, wurde, wie Professor Andreotti betonte, vor allem in «Heimatliebe», besonders vor und nach dem Ersten Weltkrieg, zu einer «Heimatschutzdichtung», zu einem Konzept der «Geistigen Landesverteidigung», die wusste, was «unschweizerisch» sei – und die Schweiz zunehmend in sich abschottete. Dies änderte sich in einem Paradigmenwechsel in den 1950er- und 1960er-Jahren, in denen die Autoren Max Frisch, Kurt Marti und Eugen Gomringer auftraten. Sie sorgten nach Auffassung von Professor Andreotti dafür, dass die «Blumete Trögli» – Poesie und Heimatmystik als nicht mehr aktuell erkannt wurden



Abschliessendes Gespräch im Vortragsverein (von links): Vereinspräsident Dr. Joseph Fischer, Referent Professor Dr. Mario Andreotti, Lic. phil. Charles Stünzi.

und dass die «Soziale Frage» die Literatur beschäftigen müsse. Die «Gruppe Olten» mit u.a. Frisch, Dürrenmatt, Muschg, Walter und Bichsel verkündete diese neuen Horizonte. Diese neuen, auch politisch orientierten Literaten befreiten sich aus der Enge der Schweiz («700 Jahre Schweiz sind genug») und schufen neue poetische Formen, z.B. die «Konkrete Poesie», die erwähnten «Überväter» ihre berühmten Dramen. Der «Zürcher Literaturstreit» 1966/67 zeigte, dass diese Neuerungen allerdings nicht unwiderrprochen blieben, aber die Schweizer Literatur aktualisierten.

Biografie und Marketing

«Das literarische Herz», so Professor Andreotti, «der nachrückenden Literaten-Generation schlägt nun seit den 1990er-Jahren weder für noch gegen das Vaterland.» Sie interessiert sich, so der Referent, nicht für die bisherige Moderne, sondern in einem Paradigmenwechsel für ihre eigene Biografie, ihre private Welt, Selbstwertung und Ich-Findung. Beispiel: Zoë Jennys Buch «Das Blütenstaubzimmer» wurde bisher mit mehr als 300 000 Exemplaren abgesetzt. Verkaufserfolg dokumentiere diesen Wandel. Gefragt sei, was kommerziell einträglich, unterhaltsam, möglichst unpolitisch sei: Event-

Kultur. Diese scheint auch aus den «Lesungen im Heilbad neben sprudelnden Quellen» an den Literaturtagen in Leukerbad auf.

Drei Generationen

Der ausserordentlich interessante Vortrag von Professor Andreotti legte abschliessend dar, dass ältere Literaten Literatur immer noch als «moralische Gegenmacht zur herrschenden Gesellschaft» ansehen, dass eine mittlere weniger gesellschaftskritische Generation – auch viele Frauen – eher Themen wie Kindheit, Tod, Beziehungsdebakel behandelt und dass eine junge Generation sich eher «medien- und marktgerecht» verhält und sich so inszeniert. So ist die Schweizer Literatur zurzeit dreigeteilt. Professor Andreotti, der seit vielen Jahren im Briger Vortragsverein regelmässig auftritt, offenbarte sich mit dieser magistralen Übersicht den Anwesenden erneut als literaturwissenschaftliche Autorität, die ihresgleichen sucht. Dies zeigt auch der Erfolg seiner Standardwerke zur «Struktur der modernen Literatur» (UTB, Haupt, Bern 2009) sowie «Traditionelles und modernes Drama» (UTB, Haupt, Bern 1996). Diese Bücher laden eindringlich zu näherer Beschäftigung mit einem Bildungskapitel ein, das der Beackterung in grösserem Masse bedarf als bisher. **ag.**